



Zur Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte "Unter den Eichen", Wiesbaden

Bärbel Maul

Die Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte "Unter den Eichen" reicht bis in die Mitte der 70er Jahre zurück. Im Jahr 1974 besuchten einige ehemalige Häftlinge des Außenkommandos Wiesbaden des SS-Sonderlagers Hinzert die hessische Landeshauptstadt. Vermittelt wurde dieser erste Kontakt zu den Luxemburger Insassen des Lagers durch den damaligen Landtagspräsidenten Georg Buch, der selbst einen Teil seiner Haftzeit im SS-Sonderlager Hinzert verbringen mußte.

Angeregt durch diesen Besuch begannen einige Wiesbadener Geschichtsinteressierte - hier ist besonders der Verein "Wiesbadener Museum der Neuzeit" und sein Vorsitzender Lothar Bembek zu nennen - die Geschichte dieses Außenkommandos zu erforschen, die Kontakte nach Luxemburg auszubauen und neu zu knüpfen.

Mitte der 80er Jahre machten denn auch die GRÜNEN Wiesbaden die Aufarbeitung von NS-Geschichte in Wiesbaden zu ihrem Thema. So war die Errichtung einer Gedenkstätte "Unter den Eichen" Gegenstand der Koalitionsverhandlungen zwischen Grünen und SPD im Jahr 1985. Im Rahmen der Einigung der beiden Parteien wurde dieser Vorschlag positiv beschieden. Die Realisierung des Projekt fiel nun in die Zuständigkeit der neuen Leiterin des Wiesbadener Kulturamtes Margarethe Goldmann. Am 6. Oktober 1987 billigte der Magistrat der Stadt Wiesbaden eine Vorlage des Kulturamtes, womit Gelder für die Errichtung der Gedenkstätte "Unter den Eichen" für das Jahr 1988 freigegeben wurden.

Für die Trägerschaft der Gedenkstätte war der Verein "Wiesbadener Museum der Neuzeit" vorgesehen, der sich jedoch bald weder in der Lage sah, die Realisierung des Projekts zu übernehmen noch als Träger der Einrichtung zu fungieren. Im September 1988 bekundete der Vorstand der Wiesbadener Geschichtswerkstatt e.V. sein Interesse an der Erstellung der Dauerausstellung für die Gedenkstätte. Damit war ein nächster Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung des Projekts getan, die Frage der Trägerschaft blieb allerdings weiterhin offen. In der Geschichtswerkstatt war die Übernahme dieser Aufgabe nicht unumstritten, hatte der Verein doch selbst nicht die personellen Kapazitäten, um die Ausstellung zu erarbeiten. So mußten die Wiesbadener bei der Konkurrenz auf der gegenüberliegenden Rheinseite, dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. anfragen, ob es dort nicht jemanden gäbe, der willens sei, für die Ge-

schichtswerkstatt diesen Auftrag zu übernehmen. Zu Beginn des Jahres 1989 startete ich die Arbeit an der Ausstellung. Dabei standen mir bis zum Frühjahr 1991 Dr. Volker Eichler und Rolf Engelke von der Geschichtswerkstatt Wiesbaden zur Seite. Gemeinsam bereisten wir die Archive und interviewten ehemalige Häftlinge. Besonders groß war dabei die Unterstützung durch den Conseil National de la Résistance in Luxemburg. Der Vorsitzende Aloyse Rath empfing uns mehrmals in seinem Archiv, vermittelte uns Kontakte und stellte Exponate für die Ausstellung zur Verfügung.

Schwierigkeiten bei der Verwirklichung ergaben sich in den drei Aufbaujahren auf verschiedensten Ebenen. So reichten die von der Stadt Wiesbaden bewilligten Mittel für die bauliche Gestaltung und die Ausstellung bald nicht mehr aus. Der Vertrag mit dem Grafikbüro mußte gelöst und ein neuer Grafiker gefunden werden. Als besonders problematisch erwies sich mein Beschäftigungsverhältnis. Meine Vorschläge bezüglich Ausstellung und Gedenkstätte sowie auch der weiteren Arbeit nach der Eröffnung waren an den "Subunternehmer" Geschichtswerkstatt zu richten, der diese von Fall zu Fall diskutierte und an das Kulturamt der Stadt Wiesbaden weitergab. So entstanden auf allen Seiten immer wieder "Informations-Lücken", wurden Entscheidungsprozesse unnötig verlangsamt. Mit zunehmender Dauer des Projekts erlahmte überdies das Interesse der Geschichtswerkstatt daran.

Licht in meinen Arbeitsalltag brachte neben der erfreulichen Zusammenarbeit mit dem neuen Grafiker Titus Grab die Entscheidung des Kulturamtes Wiesbaden, die Gedenkstätte nach der Eröffnung in den Zuständigkeitsbereich des Stadtarchivs Wiesbaden zu geben. Hier fanden sich einige engagierte Mitarbeiter, die zu rascher und unkonventioneller Zusammenarbeit bereit waren und es bot sich für den weiteren Betrieb der Gedenkstätte eine Perspektive. Nach Beendigung der Arbeit an der Ausstellung konnte so unter größtem Zeitdruck der Besuch der ehemaligen Häftlinge des Außenlagers "Unter den Eichen" in Wiesbaden und die Eröffnung der Gedenkstätte organisiert werden. Gleichzeitig liefen die Planungen zur weiteren Arbeit in der Gedenkstätte an.

Für die Zukunft steht zu hoffen, daß die für einen angemessenen Betrieb der Gedenkstätte benötigten Gelder von der Stadt Wiesbaden zur Verfügung gestellt werden.